

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 10 (1956)

Heft: 9

Rubrik: Formprobleme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Ein Beispiel aus
unserer reichhaltigen
Kollektion:**

Dekorationsstoff
Art. 04839
ca. 128 cm
Indanthren

Schoop

Zürich 1
Usteristrasse 5/7
Tel. 23 46 10

nen. Der beste Architekt sein, heißt hier, daß man gleichzeitig auch der beste Auftraggeber ist, der selbst einmal in seinem Hause wohnen will und muß, ein Punkt, auf den der Verfasser des Buches deutlich hinweist, da Unentschlossenheit und der Gedanke, nicht die beste Lösung gefunden zu haben, sehr leicht zu Schwierigkeiten führen können.

Hinzu kommen, wie überall, die finanziellen Dinge, die oft genug früher als später ihre Grenze ziehen. Daß Baugesetze, Bauverordnungen und Bestimmungen des Heimatschutzes, wie wir sie vor allen Dingen in einzelnen europäischen Ländern kennen, sich oft sehr ungünstig auswirken, ist leider eine zu bedenkende Tatsache.

Von den 44 Beispielen des Buches kommt ein Drittel aus der Schweiz; die übrigen Häuser stammen aus anderen europäischen Ländern, aus Amerika und ein Beispiel aus Japan. Sie umfassen einen Zeitraum von gut 20 Jahren, der mit den mutigen Vorstößen von William Dunkel (1932) in der Schweiz und Luigi Figini (1934/35) in Italien eingeleitet wird.

Bei einem Vergleich der einzelnen Beispiele wird ebenso das Gemeinsame wie das Verschiedenartige besonders deutlich. Die Anordnung des Grundrisses zeigt im Gegensatz zu der noch vor 50 Jahren üblichen Praxis einer möglichst symmetrischen Anordnung, wie heute Wohn- und Schlafräume nach den Sonnenseiten orientiert werden, wobei allgemein eine enge Verbindung der Innenräume mit Garten und Landschaft angestrebt wird. Diese Tendenz findet man sogar sehr stark bei einem Großteil der Häuser, wo sie infolge des herrschenden Klimas weniger leicht zu realisieren ist, so etwa beim Hause des Holländers J.H. van den Broek in Rotterdam. Eine sehr deutliche Ausnahme dagegen bildet unter anderem das Haus von Finn Juhl in Dänemark. Die vollkommene Auflösung in Glas zeigt das Haus von Philip C. Johnson zu New Canaan in den USA. Lediglich ein frei als Zylinder im rechteckigen Glashaus stehendes Bad, das durch das Flachdach noch nach außen dringt, stellt einen letzten Rest Baumasse dar. In diesem Haus wohnen, heißt geschützt im Freien wohnen.

Eine weitere, allgemein festzustellende Tendenz ist es, soweit als nur möglich auf Korridore zu verzichten, wodurch bessere Raumzusammenhänge entstehen. Auf der gleichen Linie liegen die vielfachen Bestrebungen, nur auf einem Gescchoß zu wohnen.

Die schon angedeutete Verschiedenartigkeit zwischen den Beispielen der einzelnen Länder hat nicht zuletzt ihre Ursache in den unterschiedlichen, klimatischen Voraussetzungen und der Mentalität der einzelnen Völker. Man kann sich auch des Eindrucks nicht erwehren, daß geschichtliche Tradition eine konsequente Entwicklung der modernen Architektur sehr leicht hemmend beeinflussen kann. Die nord- und südamerikanischen Beispiele zeigen den Vorteil dieser Länder, und man versteht Mies van der Rohe, wenn er sagt, man könne am besten da bauen, wo der Boden unkultiviert oder verwüstet ist. Wenn wir dann etwa Marcel Breuer und Walter Gropius unter den amerikanischen Beispielen des Buches suchen müssen, haben wir Gelegenheit, darüber nachzudenken, was diese Tatsache für die Entwicklung dieser beiden Architekten bedeuten muß.

Wie sich einmal in großartiger Weise Tradition und moderne Architektur vereint haben, zeigt uns der Japaner Kenzo Tange mit dem einzigen Beispiel aus Asien. Eines der größtartigsten und größtzügigsten Häuser des Buches ist das von Victor de la Lama in Mexiko, eines der am meisten aus dem Rahmen tretenden das des langjährigen Mitarbeiters von Le Corbusier, André Wogenski in Frankreich; sehr eigenartig das Sommerhaus von Alvar Aalto in Finnland. (Leider wird von den beiden zuletzt genannten keine Innenaufnahme gezeigt.)

Wenn uns noch auf 3 Seiten alle Architekten durch ein Porträtfoto vorgestellt werden, erhält damit das interessante Buch vollends seine Abrundung.

J. J. Keller

Formprobleme

Handwerk und Kunsthanderwerk

Es wäre besser, wir würden nicht so viel von Kunst reden und statt dessen schönere und bessere Dinge machen. Leider haben die meisten von uns ihr gesundes Gefühl für das, was gut, schön und brauchbar ist, verloren und sind entsetzlich beleidigt, wenn man sie einmal mit der Wahrheit in ihrer Sterilisation aufschreckt. Nur so kann ich es erklären, daß man gerade denen eine Feindlichkeit gegenüber Handwerk und Kunsthanderwerk vorwirft, die helfen wollen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß das Handwerk kaum mehr über gestaltende Kräfte verfügt, und daß das Kunsthanderwerk kaum mehr Kraft hat, zeitgemäß zu gestalten. Das sind Fakten, die keiner Diskussion bedürfen, und die ich gewiß nicht als erster festgestellt habe. Wenn dies hier so klar ausgesprochen wird, so geschieht es nicht, um einen Zustand zu sanktionieren oder zu entschuldigen, sondern um eine seit Jahren bestehende Situation vor Augen zu führen mit dem Ziel, Handwerk und Kunsthanderwerk neue Wege zu weisen.

Das Handwerk leidet ständig an Minderwertigkeitskomplexen gegenüber der Industrie. Dabei gibt es einen scharfen Gegensatz zwischen Industrie und Handwerk nur in der extremen Theorie. In der Praxis gehen Handwerksbetrieb und Industriebetrieb in mannigfaltigen Abstufungen ineinander über. Diese Erkenntnis hat auch der bisherige Direktor der Werkkunstschule Hannover, Karl Otto, in seinem Schulprogramm klar ausgesprochen. Wo das Handwerk aufhört und die Industrie beginnt, kann nicht eindeutig umrissen werden. Selbst der kleinste Handwerker benutzt elektrische Maschinen, Motoren und Methoden, die aus der Welt der Industrie stammen, und selbst das größte Industriewerk kommt nicht ohne den gelernten Handwerker aus, auch wenn er Facharbeiter genannt wird. Ich habe als Formgestalter ständig Gelegenheit, die verschiedensten Fertigungsbetriebe vom metallverarbeitenden Kunstschorler bis zur Spezialfabrik für Waschmaschinen zu besichtigen. Ich finde keinen Unterschied zwischen beiden Betriebsarten, wenn ich mir die arbeitenden Menschen ansehe, und wenn ich weiß, wer die Entwürfe macht. Aber ich sehe wohl einen Unterschied in dem Umfang der Produktion. Ich behaupte nach wie vor, daß unser Augenmerk in erster Linie der industriellen Massenproduktion gehören muß, weil dort eine Ware in großer Menge hergestellt und verkauft wird, und weil sich die schlechten und unbrauchbaren Form eines Produktes gleich hundert- oder tausendfach auswirkt. Ein Handwerker, der einen schlechten Schrank baut, richtet einen viel kleineren Schaden an. Er kann seine Modelle von Stück zu Stück verbessern. Die Industrie kann das nur von Serie zu Serie.

Es sollte durch eine intensive Aufklärungsarbeit immerhin doch im Laufe der Zeit möglich sein, den Käufer davon abzuhalten, für sein schwer verdientes Geld einen Schund zu kaufen, den ihm ein gerissener Kaufmann als qualitätvoll, modern oder gar «formschön» anzubieten wagt. Daß eine direkte Beratung und Erziehung des Handwerks nur wenig Aussicht auf Erfolg verspricht, ist sehr leicht zu erklären. Der Handwerker erhält heute seine Aufträge, Werkzeichnungen und Berechnungen vom Architekten oder In-

Die leise Vorhangseinrichtung

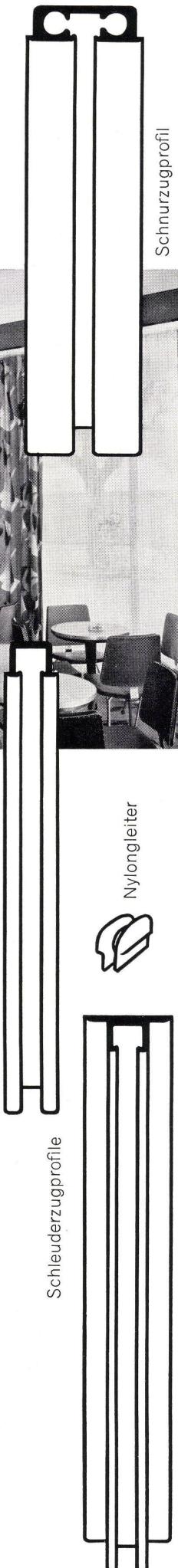


SILENT GLISS läßt sich in jeder denkbaren Kombination und Variation – auch gebogen bis zu 8 cm Radius – rasch und einfach montieren. Die am Vorhangstoff befestigten Nylon-elemente gleiten samtweich und leise in den Aluminium-schienen: kein Klemmen und Rasseln. Die Zugschnüre laufen isoliert in Kanälen und verhüten das unschöne Durch-hängen der Schnüre.

SILENT GLISS trägt das Güte-zeichen Q des Schweiz. Insti-tutes für Hauswirtschaft.



Im Fachgeschäft erhältlich.
Bezugsquellen nachweis:
F. J. Keller & Co.
Metallwarenfabrik, Lyß/B/E



genieur. Größere Handwerksbetriebe stellen eigene Fachleute für Entwurf und Statik ein. Wenn nun also die kleineren Handwerksbetriebe Reparaturen, Einzelaufträge und Spezialarbeiten durchführen, wenn sie eine Art Kleinindustrie ohne Massenausstoß sind, um wen nun – ich stelle diese Frage mit bitterem Ernst – sollen wir uns bemühen, wem sollen wir die Formensprache unserer Zeit näherbringen? Warum nicht dem Kunsthändler?

In der Einleitung zu dem Buch «Idea 55» (Internationales Jahrbuch für Formgebung, Verlag Gerd Hatje GmbH, Stuttgart) schreibt John Peter: «Die Formgestaltung ist arriviert, so weit arriviert, daß sie nun aufhören muß, sich selbst dazu zu beglückwünschen, daß schon so viele Gegenstände des täglichen Bedarfs durch die Hände des guten Entwurfers gegangen sind. Sie darf sich nicht länger darüber hinwegtäuschen, wie wenige gut gestaltete Dinge zu niedrigen Preisen tatsächlich zur Verfügung stehen, indem sie auf ein paar hübsche Gläser im Warenhaus hinweist. Denn die unangenehme Wahrheit ist doch die, daß die Masse der formal guten Dinge immer noch Handwerksarbeit, hauptsächlich Handwerksarbeit ist, die in einer verhältnismäßig beschränkten Anzahl hergestellt werden, obwohl überall in der Welt Milliarden von Gegenständen aus der Maschine kommen.» Diese Sätze beziehen sich auf den internationalen Stand der Formgebung. Bedarf es einer weiteren Klärung, daß das Handwerk in der modernen Formenwelt lebensfähig und notwendig ist?

Der Kunsthändler war es früher und kann es heute sein, der die Funktionen des gestaltenden Handwerkers, Entwurfers, Produzenten und Kaufmanns in einer Person vereinigt. Unglücklich dabei ist allein das deutsche Wort Kunsthändler, denn es wird völlig mißverstanden und falsch benutzt, wenn nicht gar ausgenutzt. Kunst ist keine Kosmetik, mit deren Hilfe man das Handwerk verbessert. Und Kunst ist ebensowenig Verzierung wie Ornament. Kunsthändler müßte heißen künstlerisches Handwerk, gutes, schönes und brauchbares Handwerk. Es ist eine traurige Tatsache, daß die meisten unserer Kunsthändler nicht mehr die jüngsten sind und sowohl künstlerisch als geistig stehengeblieben sind. Es fehlen die Jungen, die den Alten klarmachen, daß sie endlich einmal Dinge herstellen sollen, die man zu etwas brauchen kann und deren Formen unserer Zeiten entsprechen. Dem Kunsthändler, der heute noch Blümchen stickt oder eiserne Laternen schmiedet, möge kompromißlos gesagt werden, daß er sich an den Aufgaben der Gegenwart vergangen hat. Er, der als einer der wenigen über formbildende Kräfte verfügt, hat versagt in einer Zeit, in der er mehr denn je gebraucht wird. Das moderne Weltbild ist unsentimental. Wir denken in Raum-Zeit-Begriffen und gestalten unsere Umgebung nach den Gesetzen der Zweckmäßigkeit, Vernunft und Ordnung. Die Technik läuft Gefahr, außer Kontrolle zu geraten, wenn wir sie nicht menschlich machen. Die Handwerker jammern, daß sie keine Zeit haben und Überstunden machen müssen. Die Kunsthändler jammern, daß nichts für sie getan würde. Wer sich gegen die Realität gestemmt hat, ist noch immer übergangen worden.

Wir haben neue Aufgaben, neue Formen und neue Methoden. Es liegt an den Menschen selbst, wenn sie nicht mithelfen. Passen wir auf, daß wir nicht aus lauter falsch verstandener Tradition eines Tages zu einem Kulturmuseum werden, das die Verpflichtung gegenüber dem Heute und dem Morgen vergessen hat.

C. W. Voltz

Gestaltung ist mehr als Formgebung

Diesen Grundsatz hat sich die Hochschule für Gestaltung in Ulm zur Richtschnur ihres Ausbildungprogramms gewählt. Sie will der Gestaltung mit breitestem Wirkungsfeld dienen und einen Beitrag leisten zum «Aufbau einer neuen Kultur, mit dem Ziel, eine mit unserem technischen Zeitalter übereinstimmende Lebensform schaffen zu helfen», wie es in den Leitsätzen des Schulpro-

spektes heißt, die von Eugen Gomringer wie folgt erläutert werden: Unter Gestaltung wird an dieser Schule mehr verstanden als unter «Formgebung». Gestaltung ist tiefgreifender und beruht auch auf dem Studium des Zweckes und der Notwendigkeit eines Gegenstandes. Es geht dabei nicht nur um die «schöne Form», die womöglich dazu da ist, um eine schlechte Konzeption zu verdecken. Die schöne Form unserer Gegenstände aus dem Alltag ergibt sich, wenn diese Gegenstände vernünftig gestaltet sind. Mit dem Entwerfen modischer, phantastischer Formen, wie sie ein falsch verstandenes Kunstgewerbe herbringt, hat die Ulmer Hochschule also nichts zu tun. Es gehört zu ihrer Eigenart, daß sie eng mit der Industrie zusammenarbeitet, ja daß ihre Tätigkeit von der Industrie geradezu gewünscht wird. Denn immer mehr hat es sich in den letzten Jahrzehnten gezeigt, daß die Gestaltung von Industrieprodukten nicht allein der finanziellen Kalkulation überlassen werden darf, wenn die Überschwemmung der Märkte mit kurzlebigen, modischen und sozial unverantwortlichen Erzeugnissen nicht noch weiter um sich greifen soll. So ist der Entwerfer, das heißt der Gestalter, zu einem wichtigen Glied der heutigen Gesellschaft geworden. Seiner Erziehung widmet sich die Ulmer Hochschule.

Die Ausbildungsabteilungen sind: Produktform, Architektur, Städtebau, Information und Visuelle Kommunikation. Die größte und zentrale Abteilung ist die für Produktform. Sie arbeitet in engem Zusammenhang mit dem – der Leitung der Hochschule angegliederten – «Institut für Produktform». Dieses führt Forschungen und Aufträge auf dem Gebiet der Formgestaltung durch, und es unterhält Beziehungen zu ähnlichen Institutionen des In- und Auslands. Eine der ersten Aufgaben der Abteilung Produktform war die Mitarbeit am Ausbau der Schule. Darüber hinaus kann diese Abteilung viele bemerkenswerte Resultate aufweisen. Sie hat neue Radioapparate (z. B. für die Firma Braun, Frankfurt a. M.), Beleuchtungsanlagen, Kindermöbel und -spielzeug, Türdrücker, Bettmodelle, Matratzenunterlagen usw. geschaffen.

Zur Abteilung Produktform gehören die Werkstätten: Holz, Metall, Gips, Kunststoffe und Oberflächenbehandlung.

Die Architektur-Abteilung hat sich bis dahin hauptsächlich mit der Durchführung der Bauten der Hochschule befaßt. Unter Mitarbeit der ersten Studierenden wurden die Ausführungspläne hergestellt und Spezialstudien durchgeführt. Heute erfolgt die Ausbildung anhand praktischer Aufgaben und theoretischer Untersuchungen.

In der Abteilung Visuelle Kommunikation werden auf Grund theoretischer Untersuchungen die visuellen Kommunikationsmittel erarbeitet. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden angewandt auf die Gestaltung von Druckerzeugnissen, Ausstellungen, Fotografie, Film und Fernsehen. Die Abteilung Information umfaßt die hauptsächlichsten Aufgaben der Publizistik. cp

Probleme des Formenschutzes

Von den niederländischen «Instituut voor Industriële Vormgeving» wurde anlässlich seiner Ausstellung «Neue industrielle Form des Auslands» in Amsterdam auch die Frage des Formen-beziehungsweise Musterschutzes aufgegriffen, und es interessiert auch deutsche Kreise, wie sich die holländischen Formgeber eine Regelung vorstellen und welche Wege hierzu bereits eingeleitet worden sind.

Das Amsterdamer Institut stellt fest, daß mit dem Zunehmen des Interesses im Betriebsleben für die industrielle Formgebung selbstverständlich auch das Problem des Formenschutzes – nach dem Beispiel des Musterschutzes – immer weiter in den Vordergrund tritt. Von Jahr zu Jahr wird es deutlicher, daß die Gesetzgebung in den Niederlanden ähnlich der anderer europäischer Länder hinsichtlich dieses Schutzes unzureichend ist. Trotz aller guten Vorsätze ist Holland noch immer das einzige westeuropäische Land,



Treppenhaus Verwaltungsgebäude Gebr. Sulzer AG in Winterthur. — Arch. Suter & Suter, Basel

Für Beleuchtungsfragen konsultieren Sie mit Vorteil die

BAG TURGI



GOLDENE MEDAILLE X. TRIENNALE MAILAND 1954

Arzberg 2000



PORZELLANFABRIK ARZBERG • ARZBERG/OBERFR.

wo «die Freibeuterei auf dem Gebiet von originellen Modellen» im argen liegt. Man beruft sich meistens auf alte Gesetze, die mit der modernen Entwicklung nicht Schritt hielten. Wie hemmend dieser Zustand sich auswirkt, ist besonders gelegentlich der Vorbereitungen für die einangs erwähnte internationale Ausstellung Industrieller Formgebung in Amsterdam festzustellen gewesen. Vielen ausländischen Interessenten, an erster Stelle aus der deutschen Metallindustrie, haben sich geweigert, hieran teilzunehmen, weil sie befürchten mußten, daß ihre Modelle in Amsterdam nicht genügend geschützt sind. Die Beteiligung wäre wesentlich größer gewesen, wenn eine gesetzgeberische Vorsorge seitens der staatlichen Stellen getroffen worden wäre.

Wegen der Ungewöhnlichkeit einer rechtlichen Prozedur, die nur einen kleinen Teil des gesamten Fragenkomplexes darstellen, sind die Konflikte in den niederländischen Designer- und Fabrikantenkreisen in ein unangenehmes Stadium getreten. Das Institut hat sich schon mehrfach dafür eingesetzt, das Problem durch eine gesetzliche Regelung zu lösen, aber durch den bedauerlichen frühzeitigen Tod des großen Promoters und Denkers Prof. Meyer ist diese gemeinsame Angelegenheit von Künstlern, Technikern, Industriellen, Kaufleuten und auch Behörden leider auf weite Zukunft geschoben worden. Aber das dringende Verlangen nach einer zeitlich ausreichenden Maßregel darf nicht überhört werden. Es wäre zu begrüßen, wenn die bereits bei einigen industriellen Branchen im Gange befindlichen Vereinbarungen für einen Formenschutz weiter gefördert und gepflegt würden. Entsprechende Abkommen wurden schon unter Mitwirkung des Amsterdamer Instituts mit einer Anzahl von Stahlrohrmöbelherstellern getroffen, die man als verbindlich betrachten kann, und es ist zu wünschen, daß dieses Beispiel sich auch auf andere Branchen überträgt.

cp.

Allzuviiele Dinge stimmen nicht

Von einem unserer deutschen Mitarbeiter Wer heute von Formgebung und von künstlerischer Gestaltung der Produkte spricht, denkt zunächst an Porzellan, Kühlchränke oder Autos. Wir sind heute froh darüber, daß verantwortungsvolle Kreise die Bedeutung guter Formgebung der täglichen Gebrauchsgegenstände erkannt haben, und wir spüren auf den verschiedensten Gebieten auch die Fortschritte, die in der Praxis gemacht worden sind. Was wir jedoch vermissen, ist das Streben nach Qualität und Zweckerfüllung all der sichtbaren Dinge, die weder industrielle Massenware noch Handwerk oder Kunsthanderwerk sind. Sehen wir uns zwangslässig in unserer Umgebung um, und wir werden eine Fülle von mißratenen Dingen finden, die ihre Existenz einem ideenlosen Konstrukteur oder Erfinder verdanken, einem Schreibtischmenschen ohne Gefühl für Qualität, Ordnung und Brauchbarkeit, oder die einmal zu anderer Zeit ihren Zweck erfüllt haben, heute aber wieder in Funktion noch in Form stimmen. Da gibt es hölzerne Bänke in den öffentlichen Anlagen, die einem nicht körperliche Entspannung bereiten, sondern die dafür sorgen, daß man nach fünf Minuten gern dem Nächsten seinen Platz einräumt. Wir finden Papierkörbe auf Straßen, die man wohl füllen, aber nicht vernünftig leeren kann; Briefkästen, deren Ornament und Oberflächenbehandlung wichtiger schienen als ein brauchbarer Einwurf.

Seit ein paar Jahren beleuchtet man die Straßen mittels Leuchtstoffröhren und hat erreicht, daß der nächtliche Autofahrer nunmehr nicht nur von entgegenkommenden Fahrzeugen, sondern auch noch von oben geblendet wird. Es ist jedoch kein Geheimnis, daß die Schweiz hervorragende Erfahrungen mit blendungsfreien gelbbraunen Glühlampen gemacht hat, bei denen der Kraftfahrer mit Parklicht fahren kann. Man strahlt aber die Häuser an und verkennt dabei, daß sich die Lichtwelle an der falschen Stelle befindet.

Seit die Amerikaner uns gezeigt haben,

daß man Zigarettenpackungen an einem

schmalen roten Band spielend öffnen kann, haben unsere Verpackungserfinder beachtliche Fortschritte gemacht. Aber

bei einer Reihe von Gläsern, Dosen und Schachteln kann die Gebrauchsanschauung zum Öffnen nur als Unverschämtheit bezeichnet werden, während das Öffnen selbst ohne Beißzange und Hansaplast kaum zu bewerkstelligen ist.

Wir sind es gewöhnt, daß die Emailleschilder an den öffentlichen Gebäuden alle paar Jahre wechseln wie die Symbole des Staates. Es ist jedoch unverständlich, warum diese Schilder in Schrift, Typographie und Symbol so vorsintflutlich und schlecht sind. Die Schrift ist weniger künstlerisch, sondern künstlich und schlecht, daß man sie kaum lesen kann. Die Symbole armselig, und die Wappentiere scheinen dem Hungertod nah zu sein. Suchen Sie einmal in öffentlichen Gebäuden einen Wegweiser. Wenn Sie ihn überhaupt finden, können Sie ihn nicht verstehen. Achten Sie einmal auf die Akten, Formulare und Schriftstücke unserer Behörden. Sie scheinen aus dem Papierreservoir unserer Großväter zu stammen und sind heute genau so unpraktisch und häßlich wie eine Nähmaschine aus dem Jahre 1910.

Damit der Verkehr besser verkehren kann, haben die Fachleute Verkehrszeichen erfunden. Ganz abgesehen davon, daß sie ein vernünftiger Fahrer aus Gründen seiner persönlichen Sicherheit nicht immer befolgen kann, ist es schon rein visuell nicht möglich, sie zu erkennen und geistig zu registrieren. Zwischen dem Sperrschild einer Einbahnstraße und einer Coca-Cola-Reklame besteht praktisch kein großer Unterschied. Die Verkehrsschilder sind so gedankenlos und unglücklich aufgestellt, daß sie sowohl das Bild der Stadt verändern als auch dem Fahrer eines Kraftfahrzeugs in einer fremden Stadt garantieren, zur polizeilichen Anzeige verhelfen können. Wenn die Autovertretungen einer Stadt an den Einfallsstraßen große beleuchtete Tafeln anbringen, dann ist das eine gute Sache. Solange aber jeder Vertreter sein Blechschild an einen Baum nagelt, sollte man von der Gestaltung des Stadtbildes nicht sprechen. Kinoreklame muß sein, und sie darf auch groß und farbig sein. Sie soll aber ein Straßenbild nicht verunstalten. Es ist erstaunlich, welche bedeutende Rolle die Frauen auf der Reklame spielen und wie unbedeutend und wenig kurvenreich ihr Anteil oft im Film ist. In ihrer Qualität aber halten sich die Kinoreklamen durchaus mit all den verwahrlosten Schaukästen der Turnvereine, Kegelclubs und Amtsstellen die Waage, die unsere Hauswände mit und ohne eingeschlagene Scheiben oder Drahtgitter verschandeln.

Es gibt Gesetze, die den Verkauf von giftigen Chemikalien verbieten, und Verordnungen über den Schutz der Jugend bei Nacht, es gibt aber keine Gesetze, die den Architekten zwingen, Häuser zu bauen, in denen Menschen gesund leben können. Unsere Wohnhäuser sind Kisten mit Kammern im Innern und Löchern an der Außenseite. In zehn Jahren fliegen vielleicht die ersten bemalten Raketen in den Weltraum, aber auf der Erde spielt sich das Familienleben in einer 80-qm-Wohnung auf acht qm «Wohnküche» ab. Die Polizisten, die so eifrig jeden falsch parkenden Autofahrer zur Anzeige bringen, lassen es geschehen, daß wir von den Stadtbaumeistern um Natur, Licht, Luft und Sonne betrogen werden. Das ist Diebstahl, der nicht einmal bestraft, sondern amtlich gefördert wird.

Als das Radio den Menschen zu langweilig wurde, schuf man das Fernsehen. Mit Hilfe von nußbaum-goldverzierten, auf Talmi-Hochglanz gebrachten Apparaten wagt man uns aber Programme vorzusetzen, die man auspeifen würde, wenn das über den Bildschirm möglich wäre. Es ist schwer vorzustellen: da sitzen Zehntausende Besitzer von Fernsehgeräten, stottern mit Mühe ihre Raten ab, versammeln Nachbarn und Freunde und lassen sich stundenlang von abgedroschenen Filmen, langweiligen Vorträgen und kitschigen Bunten Abenden berieseln.

Da werden die größten Anstrengungen gemacht, daß die Eisenbahnen noch schneller fahren, und daß die Fahrgäste bequem reisen können. Es wird aber übersehen, daß Bahnsteige gebaut werden, von denen aus einen Wagen zu besteigen



KENTILE®



Asphalt-Bodenplatten, 3,18 mm, 30,5 / 30,5 cm

dekorativ
leicht zu reinigen
isolierend
wasserfest
lichtecht
preislich interessant

HASSLER

HANS HASSLER & CO. AG.
KASINOSTRASSE 19
AARAU · TEL. (064) 22185
TEPPICHE, BODENBELÄGE



nur geübten Alpinisten möglich ist, und daß das Bedienen der Notbremse leichter ist als das Öffnen von Türen. Wer Zahnschmerzen hat, geht zum Zahnarzt, und kein Patient wagt einem Doktor vorzuschreiben, wie er den Blinddarm herausgenommen zu haben wünscht. Aber jeder Besitzer eines Importhauses, Schuhgeschäfts oder Würstchenstandes und jeder sogenannte Amtsvorstand bestimmt die Einrichtung seiner Behausung, wählt Möbel, Lampen und Textilien aus und hält die Fachleute für überflüssige Phantasten, die Geld kosten.

Vor Jahren haben viele Städte und Kurorte begonnen, monatliche Bulletins herauszugeben, aus denen die wichtigsten Veranstaltungen und Hinweise für den Besucher entnommen werden können. Diese Idee ist sehr loblich. Sie steigert den Umsatz der Geschäftswelt und erleichtert den Fremden die Orientierung. Es gibt hier eine ganze Reihe von Heften, deren Inhalt und Aufmachung leidlich sind. Es gibt aber leider eine weit größere Zahl solcher Blätter, die nur als primitiv bezeichnet werden können. Da sind dann mehr abgeschmackte Reklamen zu sehen als Mitteilungen für die Fremden. Ein Stadtplan des Zentrums fehlt fast ebenfalls wie eine Abfahrtstabelle der Eisenbahnzüge, Adressen von Banken, Wechselstuben und Reisebüros.

Gewisse Dinge sind geradezu festgefahrene. Wenn bestimmte elektrische Apparate so aussehen würden wie die zugehörigen Garantiescheine, dann wären sie unverkäuflich und museumsreif. Diese Pseudowerke uralter Schriftkunst gleichen durchaus jenen Urkunden, die allenfalls verliehen werden. Der Sieger im Riesenslalom erhält sie ebenso wie der stolze Besitzer eines prämierten Zuchtbullen. Was an Pokalen und anderen Sportpreisen entworfen, hergestellt und vertrieben wird, würde eine Kitschausstellung auf 500 qm Fläche kaum fassen. Dieses Spiel der Aufzählung von Dingen und Vorgängen, die nicht funktionieren, schlecht aussehen und ein Land blamieren, könnte beliebig weitergehen. Aber alles Kritisieren hat ja nur dann einen Sinn, wenn die Möglichkeit vorhanden ist, es besser zu machen. Diese Möglichkeit besteht, sie muß nur erkannt werden. Wir haben heute die technischen Voraussetzungen, das Leben schöner und angenehmer zu machen. Um dies in den Bezirken zu verwirklichen, die im Vorigengangen gestreift worden sind, müssen Auftraggeber, Hersteller, Techniker und künstlerische Berater zusammenarbeiten. Wir alle müssen lernen, die Dinge, die nicht stimmen, zu sehen. Und wir dürfen uns nicht jeden blinden Zauber vorsetzen lassen.

C. W. Voltz



Bautechnik Baustoffe

Hotel-Drehtüren mit Höchstgeschwindigkeit

Gelegentlich finden Kinder und auch Erwachsene einen Spaß daran, die Drehtüre eines Hotels oder eines Warenhauses in möglichst rasche Umdrehung zu versetzen. Hierdurch sind wiederholte Unfälle vorgekommen. Eine Drehtürkonstruktion, bei der eine Umdrehzahl von mehr als 12 in der Minute eine Bremse einschaltet, schafft jetzt Abhilfe. Der

Eingang an der 32. Straße in New York, der zu dem bekannten Statler Hotel führt, ist als erster mit einer Drehtürbremse ausgestattet worden, weil seine Drehtüre besonders häufig solchen Versuchen ausgesetzt war.

Herstellerin der Neuheit ist die International Steel Company, Evansville, Indiana, die bis auf ungefähr 5 Prozent alle Drehtürarmaturen in den Vereinigten Staaten herstellt. EB

«Abfallkübel» für Bauplätze

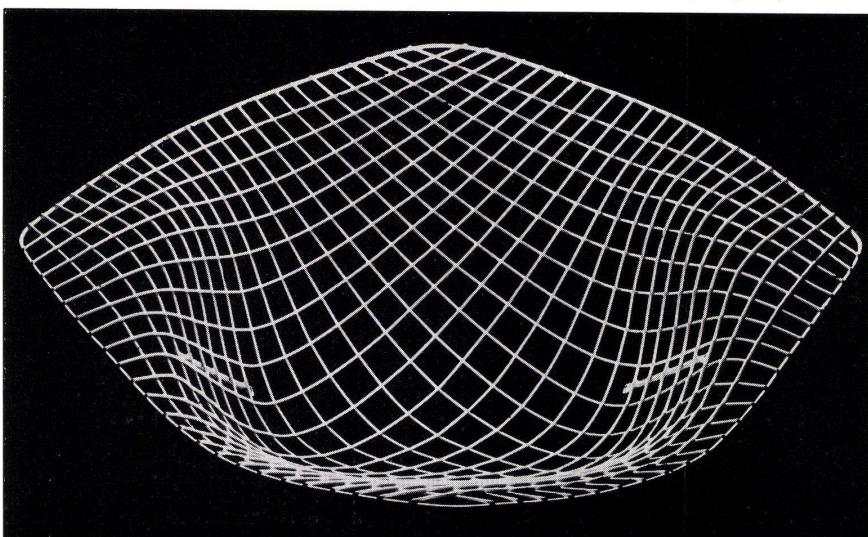
In San Francisco hat eine Firma einen den Baugeschäften sehr willkommenen Service eingeführt, welcher dem Abtransport von Schutt und Abfall dient und diese Arbeit für die Baufirmen billiger besorgt. Die Firma stellt ihren Kunden einen Stahlcontainer von 7 m³ Inhalt zur Verfügung. Wenn dieser gefüllt ist, wird er auf Telephonanruf hin sofort abgeholt und durch einen leeren ersetzt. Die Transportfirma berechnet für diesen Dienst lediglich einen Stundentarif von 8,50 Dollar für die Zeit, während welcher der Traktor unterwegs ist. Besonders für Bauten in städtischen Zentren wird dieser Abhol-dienst sehr geschätzt, weil Platz und Arbeitszeit gespart wird und die Bauleute die Abfälle nicht mehrmals behandeln müssen.

Neuer leichter Fauteuil von Architekt H. Bertoia. Die Sitzschale ist ein Drahtkorb und wird entweder mit Schaumgummi und Stoff ganz gepolstert oder nur mit Sitzkissen versehen. Polsterung und Kissen sind leicht abnehmbar.

Wohnbedarf AG SWB Zürich
S. Jehle SWB Basel

Talstrasse 11
Aeschenvorstadt 43

Telefon (051) 25 82 06
Telefon (061) 24 02 85



Ein Modell der KNOLL INTERNATIONAL